

# Freiberger Anzeiger

und

## Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächstfolgende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 279.

Donnerstag, den 30. November

1854.

### Tagesgeschichte.

Aus München vom 18. Nov. schreibt man der Wessertagezeitung: „Die Cholera tritt wieder mit größerer Heftigkeit hier auf. Es dürfte indessen Ihre Leser interessieren, etwas von den Präservativen kennen zu lernen, welche die Geistlichkeit beim Auftreten der Epidemie im verflossenen Sommer angeordnet. Eins ist betitelt: Geistlicher und leiblicher Schutz gegen die Cholera, enthaltend: Geweihte und wirksame Zeichen und Gebete des heiligen Bischofs Zacharias zu Jerusalem gegen Pest und Cholera. Die Zeichen sind folgende: + Z. + D. Z. A. + B. I. Z. + I. A. B. + Z. + U. G. P. + B. F. R. S. Diese Zeichen bilden, wie die Erklärung besagt, den Anfang von kurzen, besonders gegen die bösen Geister gerichteten Gebeten, welche die Gläubigen bei sich tragen und in denen namentlich der Fürbitte des heiligen Bischofs Zacharias gedacht ist. Angehängt ist: Im Jahre 1545 wüthete die Pest zu Orient schrecklich. Wer sich aber damals der obigen geweihten und kräftigen Zeichen des einstigen heiligen Bischofs Zacharias von Jerusalem bediente, selbe bei sich trug und die beigelegten Gebete verrichtete, blieb von da an wunderbar vor dieser schrecklichen Krankheit gesichert.“

London, 18. November. Nach der Times wurden am 5. November den Engländern 102 Offiziere und 2500 Soldaten theils getödtet, theils verwundet, die Franzosen hätten 48 Offiziere und 1300 Soldaten verloren; doch hätten die Russen diese Opfer des britischen Heeres mit dem Blute von 8000 Mann zahlen müssen. Allein wie furchtbar schon der Verlust von 4000 Mann, so sei doch noch ungleich beklagenswerther die Verwundung der Generale Sir G. Brown, Adams, Bentinck, Buller und Torrens, und der Tod der Generale Cathcart, Goldie und Strangways. Denn wer die englische Armee kenne, dem werden diese Namen mehr noch als jene Zahlen die Natur des Kampfes enthüllen, in den England jetzt verwickelt sei. General Canrobert sei verwundet; die englischen Garden hätten sehr gelitten; doch die englischen und französischen Waffen hätten sich ihres Rufes würdig erwiesen. Der Feind sei zurückgewichen, um seine Streitkräfte zu einem neuen Angriffe zu sammeln, und das Vertrauen der Verbündeten in den schließlichen Erfolg sei unerschüttert geblieben; aber vorläufig sei das (anfänglich gegen 30,000 Mann starke) englische Heer auf etwa 12,000 Mann zusammengeschmolzen. Da der Feind ohne

Zweifel bald mit neuen Truppen zum Anstürme schreiten werde, so sei zu überlegen, was diese Hand voll Leute, die dem Feinde ausgesetzt sei, und zwischen zwei Feuern stehe, vermöge? Auf alle Fälle werde sie Widerstand leisten, das sei gewiß; aber das sei die Frage, ob, wenn diese 12,000 Mann 50,000 Mann widerstehen, sie dies auch jedesmal mit gleicher Zuversicht bei noch geringerer Anzahl vermögen. — „Daily News“ schreiben: „Wie wir hören, wurden gestern vom Kriegsministerium Contracte zur Lieferung hölzerner Häuser für das Heer in der Krim abgeschlossen. Jedes dieser Häuser soll hinlänglich groß sein, um 20 Mann beherbergen zu können, und im Ganzen sollen 20,000 Mann auf diese Weise mit Wohnungen versehen werden. Die Behörden dringen so sehr auf schnelle Anfertigung der Häuser, daß die Lieferanten es übernommen haben, bis zum nächsten Montag 200 derselben zur Einschiffung fertig zu haben.“

Rußland. Der Constitutionnel veröffentlicht eine interessante Correspondenz aus Petersburg, die er verbürgen zu können glaubt. „Der Kaiser Nikolaus“, heißt es darin, „hat den Kriegssorgen zum Trost die Gewohnheit der einsamen Promenaden beibehalten, die man bei ihm kennt. Man begegnet ihm häufig in den Straßen zu Fuß, wobei er freilich durch die Polizeivorschriften, die es verbieten, ihn anzureden, gegen zudringliche Neugier geschützt ist. Obgleich sein Angesicht seit langem einen regungslosen Charakter angenommen hat, so läßt sich doch leicht erkennen, daß furchtbare Stürme über sein Gemüth hereingebrochen und auch auf seine physischen Kräfte nicht ohne Wirkung geblieben sind. Er ist bedeutend magerer geworden und seine Haare sind beinahe weiß. . . . Die Folgen des Krieges haben sich in der Hauptstadt sehr hart fühlen lassen. Mit Ausnahme des Brots, dessen Preis wegen der jüngsten reichlichen Ernte mäßig bleibt, sind die Lebensmittel übermäßig theuer. Eine Flasche Champagner kostet 20—25 Fr., ein Pfund Zucker 1½ Fr., eine Flasche Del 5 Fr., ein Glas Branntwein 60 Cent. (circa 5 Ngr.) u. Die Steinkohlen mangeln ganz und gar. Man hat keine mehr zur Gasbereitung für Petersburg. Man hat sich daher zu einer sehr kostspieligen und sehr ungenügenden Beleuchtung mittels Del entschließen müssen. Das nach Kronstadt fahrende Dampfschiff sowie die Eisenbahnlocomotiven werden mit Holz geheizt. Die Stadt bietet einen äußerst traurigen Anblick dar. In den ersten Zeiten des Krieges hatte ein ziemlich lebhafter Enthusiasmus die untern Classen